

Halle'sches Tageblatt.



Ergeht täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle 2 Mark,
und durch die Post bezogen
2 50 Mark.

Annahmestellen von Inseraten bei: **E. Suspendit, Buchhandlung Kammlitzstraße 10, August Peter, Kaufmann, Schulstraße 20b, W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann, Giebichenstein, Burgstraße 60.**

Antiliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Inserationspreis
für die eingetragene Corpus-
Seite oder deren Raum 15 Pf.

Reklamen
vor dem Tagesanbruch die drei-
getragene Corpusseite oder deren
Raum 20 Pf.

Nr. 6

Freitag, den 8. Januar 1892

93. Jahrgang.

Europäische Gesundheitspolizei.

Es war Mitte 1884, als zwischen England und den übrigen europäischen Mächten ein scharfer Interessengegensatz hervortrat. England hatte eine Konferenz zur Regelung der ägyptischen Fragen berufen. Im Auftrage des Fürsten Bismarck beantragte der deutsche Bevollmächtigte Graf Münster, es möge die Konferenz auch die Gesundheitsfrage in Ägypten prüfen. Die Vertreter Italiens, Ungarns, Oesterreich-Ungarns und Frankreichs unterstützten diesen Antrag. England allein lehnte sich ablehnend. Lord Granville erklärte, es sei ihm ausdrücklich unterlagt, solche Maßnahmen als Konferenzprogramm erweitern zu lassen, und als Graf Münster auf der Vertagung seines Antrages bestand, besetzte sich Lord Granville als Vorsitzender, aus eigener Machtvollkommenheit und zu großem Bedauern der Teilnehmer die Konferenz auf bestimmte Zeit (sine die) zu vertagen, um weitere Erörterungen jenes wichtigen Antrages abzuschreiben.

Die Regelung der Gesundheitspolizei in Ägypten ist eine europäische Angelegenheit. Im Bereiche der ägyptischen Verwaltung liegt der Suezkanal. Diese vielbefahrene internationale Verkehrsstraße ist zugleich eine gefährdende Einbruchsstelle für die Verbreitung epidemischer Seuchen, insbesondere der Cholera, nach Europa. Selbst nachdem sie ihren Hauptpunkt überschritten und gegenüber den Erzeugnisseigenschaften der modernen Gesundheitspflege ihre frühere unübersehbare Verbreitungsart merklich eingekürzt hat, war sie dennoch im Stande, nach ihrer letzten Einschleppung von Suez über Konstantinopel nach Europa nicht nur zahlreiche Menschenleben dahinzurufen, sondern auch weitgehende Verkehrsstörungen hervorzurufen, die Handel und Wandel zunächst in Südwesteuropa auf's Nachdrücklichste in Mitleidenhaft zogen. Damals ist die Nothwendigkeit, der Cholera den Weg schon am Suezkanal zu verstopfen, um sie von Europa zurückzuhalten, allseitig — nur in England nicht — als eine dringende und unabweisliche anerkannt worden. In dem englischen Völkchen ist die Heimstätte der Cholera. Alljährlich wird sie von den Reisepilgern an die Küsten des Mittelmeeres verschleppt, bis zum Suezkanal, den sie täglich 10 große Dampfer durchfahren. Im letzten Sommer war die Cholera auf diesem Wege über Syrien hinaus bis nach Vorderasien gedrungen und Europa schwere eine Zeitlang in ernstlicher Gefahr, von der Seuche auf's Neue heimgelacht zu werden.

Diese Gefahr auf die Dauer zu beseitigen, ist seit Jahren das Bestreben der europäischen Mächte. Einzig und allein England leistet Widerstand und als störrischer Herr Ägyptens konnte es dieses Bestreben bisher mit Erfolg durchkreuzen. Als England nach der Niederwerfung Arabi Paschas im Sommer 1882 die Verwaltung Ägyptens in seine Hand brachte, schritt er alsbald zur Umgestaltung des dortigen internationalen Gesundheitswesens, drängte daraus die nachkommen italienischen und französischen Mitglieder zurück und legte einen neuen scheinbar ebenfalls internationalen Gesundheitsrat ein, in welchem es mit den ägyptischen Stimmen über die

Mehrheit verfügte. Selbster werden begründete Bedenken darüber erhoben, daß dieser englische Gesundheitsrat am Suezkanal nicht jene Überwachung übt, wie sie die europäische Gesundheitspolizei fordert, daß er seiner wichtigsten Aufgabe nicht gerecht wird, um nicht englische Schiffsfahrtsinteressen zu verletzen. Wiederholt haben englische Schiffe vom Suezkanal aus ihre Fahrt nach Europa unbehindert fortsetzen können, obgleich sie aus versehrten Häfen kamen und Cholerafälle zu beklagen hatten. Es hätte über diese Schiffe eine angemessene Quarantäne verhängt werden sollen. Europa mußte Gefahr laufen, von der Seuche heimgelacht zu werden, lediglich weil der englische Handel sich geschäftlich fühlte, wenn seine Schiffe einige Zeit aufgehalten werden. Hinter diesen Sonderinteressen mußte das Wohl Europas zurückstehen. Im Hinblick auf bestimmte bedeutende Fälle wurde noch im Jahre 1885 von vier ebenen Staaten, darunter auch von Deutschland und Oesterreich-Ungarn, das Unzulängliche der Gesundheitspolizei am Suezkanal hervorgehoben und deren Abänderung gefordert.

In dieser Forderung will jetzt England unter dem Druck der Verhältnisse willigen, doch noch es dabei bedeutliche unannehmliche Vorbehalte. Sein Antrag, allen englischen Schiffen, insoweit sie ägyptisch und mitteleuropäische Häfen nicht berühren, von der ständigen sanitätpolizeilichen Inspektion zu befreien, so daß sie ausnahmsweise und jederzeit ungehindert passieren können, ist schon von der internationalen Sanitätskonferenz zu Rom im Jahre 1885 einstimmig abgelehnt worden, und kann auch in abgeschwächter Form von der zum 5. Januar einberufenen neuen internationalen Sanitätskonferenz in Venedig unbillig genehmigt werden. Wenn wir müssen sich den Geboten der europäischen Gesundheitspolizei unter allen Umständen auch die englischen Sonderinteressen mit ihren Schiffen unterwerfen.

Als im Sommer 1890 die europäischen Festlandsmächte bei der englischen Regierung auf Neue die Reform der Gesundheitspolizei am Suezkanal in Anregung brachten, unterbreitete die italienische Regierung den Mächten zu gleich einen dahingehenden Entwurf. Es sei abnorm, so bemerkte sie begründet, einen für ganz Europa und selbst für Amerika so wichtigen Dienst der doppelten und drittelten Regierung zu überlassen. Nach dem Entwurf der holländischen Regierung soll mit der Handhabung der Gesundheitspolizei im Roten Meere ein internationaler, bleibender und selbstständiger Ausschuss betraut werden, bestehend aus wesentlich leidenschaftlichen Mitgliedern aller vertragschließenden Staaten und auf deren Kosten. Außerdem sind Gesundheitspolizeistationen in Bab-el Mandeb und Suez mit entsprechenden Desinfektionsanlagen für die Überwachung der passierenden Schiffe zu errichten. Vom Ausbruch werden die besonderen Vorschriften dafür festgestellt. Auch ist ein internationales Reglement für die Gesundheitspolizei auf der Schiffe selbst, besonders wenn sie vom Orient anlangen, aufzuschreiben, u. A. über die Annahme von Personen und Gütern. Endlich unterliegt dem Ausschusse die Regelung der Quarantäne im Suezkanal, die jetzt lässig und unwirksam ist. Inzwischen soll der Ausschuss nur Maßnahmen ergreifen, zu denen das

gemeinsame Interesse drängt, und im Uebrigen alles Beliebere den einzelnen Staaten zu überlassen. Wenn diese Vor schläge auf der bevorstehenden internationalen Sanitätskonferenz, nachdem ihnen alle Mächte zustimmen, endlich auch von England gebilligt werden, dann darf Europa mit einiger Sicherheit darauf rechnen, durch seine neue wirklame nationale Gesundheitspolizei am Suezkanal fortan vor Heimgedungen durch die Cholera geschützt zu werden.

Deutschland.

N. L. C. Berlin, 6. Januar. Die Börsenanträge, welche vom Centrum und den konservativen Parteien einerseits, den Nationalliberalen andererseits Anfang Dezember im Reichstage eingebracht wurden, sind bisher noch nicht zur Verhandlung gekommen. Es wird ihnen aber wegen ihrer Wichtigkeit und ihrer Unterföschung durch eine große Mehrheit des Reichstages ohne Zweifel die Priorität vor anderen Anträgen zuerkannt werden, so daß sie bei erster Gelegenheit nach Wiederannahme der Sitzungen auf die Tagesordnung kommen werden. Auf einen unmittelbaren gegenseitigen Erfolg wird dabei freilich nicht zu rechnen sein. Bei dem in Rede stehenden Gegenstand kommen so viele schwierige juristische und wirtschaftliche Erwägungen in Betracht, daß man nicht gleich mit bestimmt formulierten Vor schlägen zur Reform allgemein anerkannter Lebensstände hervortreten kann. Das ist weder in den Initiativentwürfen aus dem Reichstage geschehen, noch wird man es von der Regierung erwarten dürfen. Man hofft aber von der letzteren die Folge zu erhalten, den Gegenstand ungehindert sorgfältigster Prüfung unterziehen und die Ergebnisse derselben zur Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes verwenden zu wollen, welcher den Entartungen und krankhaften Auswüchsen des Börsenverkehrs in schärfer Weise als es bisher möglich gewesen entgegenzutreten bestimmt ist. Ein solches Gesetz wird allerdings gründlicher Vorbereitung bedürfen und man wird deshalb jedenfalls erst in der nächsten Reichstagsession erwarten können. Die Anregungen im Reichstags sind ihren Zweck erfüllt haben, wenn sie die erste Vorbereitung einer gegenseitigen Reform auf diesem Gebiete sichern.

Wie wir hören, wird die Frage des Berliner Donbaues auch in dieser Session wieder den preussischen Landtag beschäftigen. Es ist nämlich, dem Vernehmen nach, in den nächsten Etat eine größere Forderung für diesen Zweck als erste Rate eingestellt. Die ganze Bau summe soll auf etwa 10 Millionen Mark veranschlagt sein und in jährlichen Raten geordnet werden. Die neuen Pläne sind wieder von Professor Kolbowski entworfen, welcher seinen früheren Plan, der bedeutend höhere Mittel in Anspruch nahm und der besamlich im preussischen Landtage auch aus diesem Grunde auf starken Widerspruch gestossen sein würde, entsprechend abgeändert hat.

Von der Reichstagswahl in Hildesheim liegen jetzt die Mittheilungen bis auf wenige Druckschriften, die nichts Wesentliches mehr ändern können, vor. Die

liegende Referat zu sammeln. Auf diese Weise versorgten sich die armen Einwohner des Ortes mit ihrem Brennmaterial. Im Sommer war das Holz sammeln eine leichte Arbeit, abgesehen von dem Portträger, und Weiber und Kinder, denen sie zum Teil zuhilfen, zogen häufig dazu hinaus. Man sah Stäupfen Erdbeeren wurde dabei gepflegt und den harrenden Kindern mitgebracht — und wenn sich Gruppen von Sammlern zusammenfanden, ertönte fröhlicher Gesang durch den Wald.

Die Bürgermeisterin, welche ihre idealen, humanistischen Ziele pflegte, hatte für alle die schwer schickenden Mädchen, die gebückten alten Frauen, die Mütter, welche oft mit den halberwachsenen Kindern mühsam einen hochbespachten Handwagen weiter schoben, keinen Blick und keine Frage — dem Fernen nachgehend überließ sie das Nächste. Elsa dagegen heftete die großen Augen oft erlöst auf die Gruppen, leuchtete leicht und schüchtern die Augen nieder, wenn sie jene tief Athem holend stehen sah, den Schwere von der verbrannten Stirn wischend.

„Fräulein Elsa,“ sagte der Amtsrath, den Strauß von Feldblumen und Gräsern, die sie gemeinam gepflückt, einen Augenblick haltend, „wenn die Blumen reden könnten, würden sie sagen: „Ich habe mich oft gebückt.““
„Ach,“ lachte sie, „ich beachtete das Gähnen nicht.“
„Sie denken an die Wägen —“
„Nicht doch,“ protestirte er, „Sie wissen recht gut, wie der Schüppers leidet.“

Sie schlug mit dem Sonnenlicht in einen Wägen schwärm, fragte nach dem Namen eines Berges, der sich

[Nachdruck verboten.]

Wer sühnt's?

Roman von E. Welz.

So geschah's, daß ihm die Schlüssel behändigt wurden. Einmal beim im Raum, kam ihm der Gedanke, die Treppe emporzuklimmen, vollleicht daß man von daher in Venus Wohnung gehen konnte. Eine Sünde war's ja nicht, zu wissen, wie's dort ausah, wo sie hauste.

Und ein weit besserer Auszug in das Innere des Kaufmannshauses war es, als er gedacht. So vergaß er das Hinabsteigen und das Heimgehen.

Die Hände hatte er auf einander heißen, jeden Laut in seiner Brust ertönen müssen, um nicht wieder heraus zu schreien.

Der Glende bedrohte und bedrängte das Weib, das junge, zerbrechliche Geschöpf, das ihm das Höchste war auf der Welt.

Ein wußte er, wenn jetzt die Faust des Rohen niederfallen wäre auf die Schulter, über der sie sich hob, es hätte ihn da oben nicht als unthätigen Zuschauer gelassen, er wäre hinab gestürzt, dann hinauf zu dem Feigen, der ein wehrloses Weib mißhandelte, und hätte ihn zu Boden geschlagen.

Aber wie zum Schwur hob er die Hand empor — er hatte Venus' Bitte neulich verstanden, er wußte, warum er nicht fort konnte aus dem Orte.

„Ich will Dein Schuß sein — ich weiß, daß Du mich einmal brauchen wirst.“

Franz Mathilde Vollmer und die Amtmannswitwe sprachen über einen „Verein zum Wohle der dienenden Klasse“, während sie auf den verklungenen Waldwegen dahingingen, ganz heimlich und die Schritte und Baumgrün um sie her. Desto mehr — nach des Amtsraths Vientner Empfehlung — auf viel Interesse zeigte Fräulein Elsa für die Natur. Bald mußte er stehen bleiben um auf den Ruf eines Vogels zu hören, zu sehen, wie der Blödsack über Steltingeröll einen kleinen Wasserfall bildete, eine Blume am Abhang pflüden, Gras aus dem Weidengrund holen, sich nach Farrenkräutern bücken. Aber wie gern er ihr diese Dienste leistete, wie entzückend er den rothen Mund fand, welcher solche Wünsche äußerte, wie lieb er war, wenn es ihm gelang, in ihre lachenden Augen zu schauen, dankbar für jede Anerkennung der Zurückbehaltung — die Welt war ihm noch nie so schön erschienen, kein Sommerabend so lieblich als der heutige — und der Winter, welcher sonst schon von Berufs wegen die Menschen für schlecht hielt und mißtraulich war, fühlte humane Regungen.

Die Amtmannin Holzgerott hatte bei Beginn des Spazierganges einen befriedigenden Blick rückwärts geworfen. Sie glaubte schon, die Stunde nicht fern, wo sie einer ertrocknen Thatsache gegenübersehen würde und sie sollte sich selber verfallen. Sie brachte sich in Zukunft nicht an Jahreszeiten zu binden — ihre Taktik bewährte sich zu jeder Zeit.

Es war ein Freitag — ein Holstag. Wer seinen Schein löste, war berechtigt, abgefallene Äste und herum-

Die Nachricht lautete: Für Sander (nationallib.) 10641, für Baurmeister (Centrum) 8214 Stimmen. Herr Sander ist also mit einer Mehrzahl von etwa 2500 Stimmen gewählt. Bei der Hauptwahl am 18. Dezember erhielten: Sander 6826, Baurmeister 5944, Wettram (Socialdem.) 599, Deytmann (Antif.) 1813, Quenkel (Frel.) 1625 Stimmen. Bemerkenswert ist, daß trotz des Beschlusses der nichtbetheiligten Parteien, sich der Abstimmung zu enthalten oder für den nationalliberalen Kandidaten einzutreten, der Centrumscandidat einen Zuwachs von über 2000 Stimmen erhalten hat. Man wird nicht fehlgehen, wenn man darin socialdemokratische Stimmen erblickt. Es wird uns aus zuverlässigster Quelle berichtet, socialdemokratische Stimmen seien für den ultramontan-welfischen Kandidaten direct für einen bestimmten Preis gekauft worden. Man kann daraus ersehen, wie empfindlich den vereinigten Ultramontanen und Welfen diese Niederlage liegt muß.

— Gestern haben in Frankfurt a. M. die Erbköniglichen Wahlmänner gewählt für das durch den Rücktritt des Herrn von Hergenbahn (nationalliberal) erledigte Mandat zum Abgeordnetenhaus stattgefunden. Es waren 159 Wahlmännerwähler vorzunehmen, von denen 74 demokratisch-freistimmig, 79 nationalliberal ausgefallen sein sollen. Doch soll die Gültigkeit mehrerer Wahlen wegen Formfehler zweifelhaft sein. 6 Wahlen der ersten Abtheilung sind nicht zu Stande gekommen. Die vereinigten Demokraten und Freistimmigen sollen nach Angabe von Mitgliedern dieser Parteien gegen die Hauptwahl 6 Wahlmänner gewonnen haben. Herr von Hergenbahn war mit 269 gegen 256 Stimmen gewählt. Bei der sich voraussichtlich ergebenden nahezu gleichen Stärke der beiden Gruppen wird das Ergebnis der Abgeordnetenwahl von irgend einem kleinen Zufall abhängen.

— Eine erhebliche Zunahme der Rathpolken in Schleswig-Holstein hat, dem „Kleinen Tagblatt“ zufolge, die letzte Volkszählung constatirt. Während bei der Zählung 1886 nur 1217 Rathpolken vorhanden waren, stieg die Zahl 1890 auf 21796, dagegen ist die Zahl der Juden nur umbedeutend von 3544 auf 3570 gestiegen.

— In Präsidium des Reichstags besteht, wie die „Klein. Ztg.“ meldet, im Entwurfsstadium mit der Regierung die feste Absicht, die Reichstagsbeschlüsse, wenn irgend möglich, vor Ostern zu Ende zu bringen.

— Herr Richter meint in der „Frei. Zeitung“: „Wir glauben nicht, daß in dieser Session des Reichstags die Forderung der Fiskalfrage überhaupt zu irgend einer Erörterung kommen wird.“ Den Freistimmigen ist diese Erörterung nämlich sehr unangenehm; sie kommen in eine arge Verlegenheit zwischen ihren Wahlversprechungen gegen das Centrum und der Stimmung ihrer protestantischen Wähler.

— Wie bereits bekannt, hat der Finanzminister für eine Anzahl von Beamtenklassen die Mittel für die Gehaltsbefreiung unter gleichzeitiger Einführung der Alterszulagen bereitgestellt. Dazu gehören insbesondere die Kreis- und Inspektoren, die Seminarlehrer und die ordentlichen Lehrer der Klein. Ztg. macht darüber folgende Mittheilung: Bisher begann ihr Gehalt mit 1800 M. und konnte bis 4500 M. steigen, während das Durchschnittsgehalt 3150 M. betrug. Dieser Durchschnitt war thatsächlich die höchste Stufe für alle Lehrer geworden, die nicht zu Oberlehrern aufsteigen konnten. Jetzt soll das in doppelter Weise geändert werden; einesseits soll das Anfangsgehalt auf 3000 M. erhöht werden, also fortan nicht 1800, sondern 2100 M. betragen; dann sollen fortan alle Lehrer mit dem wachsenden Dienstalter regelmäßige Alterszulagen erhalten, so daß sie von jetzt bis in die höchste Gehaltsstufe hinaufsteigen können, während den Oberlehrern das bisherige Gehalt die besondere Oberlehrerzulage von 900 M. zufällt. Ueber die Einzelheiten sollen die Verhandlungen zwischen dem Kultusministerium noch nicht ganz beendet sein; doch wird versichert, daß der oben gezeichnete Rahmen auf alle Fälle maßgebend sein werde.

— Die wichtigste Meldung über die Vermittelung des Herrn Handelsministers im Seherausstand sprach davon, daß diese Aufforderung zur Vermittelung „von dritter Seite“ an den Minister ergangen sei. Was darunter zu verstehen, war nicht weiter ersichtlich; jetzt erklärt man

aus einer authentischen Geschichte des Vermittelungsversuches in der Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, daß der Privatdozent an der Universität Leipzig, v. Schulze-Gävernitz, die Anregung zu der Vermittelung gegeben hat. Aus einem dort veröffentlichten Briefe des Herrn v. Schulze geht hervor, daß der Vorstand des Gehilfenvereins „die von dem Minister verlangte Zustimmung erklärt und auch die gewünschten Garantien gestellt hatte.“ Die Forderung der Prinzipale bestand darin, daß, da Zugeständnisse bezüglich des Lohnes und der Arbeitszeit nicht mehr gemacht werden könnten, die Verhandlungen zur gebührenden Anerkennung der Tarifgemeinschaft und zu einer möglichst allgemeinen Anerkennung des auf möglichst lange Dauer abzuschließenden Tarifs führen. Wie bereits gemeldet, ist die Vermittelung ergebnislos geblieben.

— Ueber das Verhältnis der Regierung zu den Polen bringt die „Schlesische Zeitung“ eine Correspondenz aus Berlin, die stellenweise wohl Erstaunen hervorruft. Es wird darin ausgeführt, für das Vorgehen der Regierung gegenüber den Polen seien nicht in letzter Linie Gründe der inneren Politik wesentlich mitbestimmend. Freuen könne wie für die Landesstelle mit deutscher, so auch für diejenigen mit vorwiegend polnischer Bevölkerung sein, anders als das nämliche Verfassungsgesetz gelten lassen. In den gewöhnlichen Freizeiten gehören wesentlich die freie Religionsübung:

„Wenn der Bevölkerung mit polnischer Zunge gestattet wird, ihren Kindern den Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilen zu lassen, so ist damit nur diese Duldung proklamirt, welche thatsächlich längst den Eltern derjenigen Kinder gegenüber selbst wird, die ihre Kinder in Preußen englisch, französisch und italienisch erziehen lassen, soweit sie dies wollen.“

Diesem merkwürdigen Vergleiche folgt ohne weiteren Uebergang eine Aeußerung über die Belegung des Poterer Stuhles:

„Wenn man zu der Frage zurückgekehrt ist, zum Erzbischof von Polen einen Prälaten polnischer Nationalität auszuwählen, so maßen von einem solchen Veruche jedenfalls die Erfahrungen nicht ab, die mit dem deutschen Erzbischof Dr. Diner gemacht worden sind.“ Ein Erzbischof polnischer Zunge, der naturgemäß und leichter ein größeres Maß von Vertrauen seiner Pflichtenbesitzer besitzt als ein Nichtpole, wird unter Umständen auch weit besser als ein solcher im Stande sein, die Forderungen mit Erfolg entgegenzusetzen oder sie im Jozum zu halten, die seinem geübten Blicke bald als gefährliche sich darstellen, während sie dem Blicke des Nichtpolen sich verhehlt zu verbergen wissen.“

Der Correspondent erinnert dann an eine Aeußerung des Fürsten v. Bismarck, der den Nationalcharakter der Polen als weislich bezeichnet, und empfiehlt eine darauf berechnete, feste, aber gemessene Behandlung. Zum Schluß heißt es: „Wenn die Polen verlangen, zu höheren Staatsämtern zugelassen zu werden, um in solchen eine Rolle in der Provinz Polen zu spielen, so müssen sie zunächst dazu bereit sein, die Bedingungen zu erfüllen, welche an den Eintritt in solche Ämter geknüpft werden. Soweit dann solche Stellen vacant sind und das Staats- und Provinzialinteresse nicht widerstreitet, werden auch ihnen derartige Ämter zugänglich sein, aber nicht, weil sie in erster Linie Polen sind, sondern weil sie als Preußen den Pflichten genügt haben, welche ihnen auch als Polen das Recht geben, solche Stellen im kaiserlichen Staate Deutschlands zu bekleiden — pro rege et patria.“

Sehr charakteristisch ist die Art, wie die „Schles. Ztg.“ diese Correspondenz einführt. Sie berichtet im Eingang, sie habe Grund, anzunehmen, daß die Correspondenz auf Informationen an maßgebender Stelle beruhe, schränkt aber am Schluß den Werth dieser Empfehlung mit den Sätzen ein: „Wir müssen es dahingestellt sein lassen, ob unter Gewährsmännern eine ihm je falls nur mündlich zu Theil gewordene Information in allen Punkten richtig wiedergegeben hat. So, wie sie hier dargestellt sind, dürften die für die Regierung maßgebenden Gesichtspunkte noch mancher Richtung hin auf Widerspruch stoßen.“ Das entspricht auch unserer Auffassung der Sache.

— Die „Medien. Nachr.“ brachten am Neujahrstage einen

Artikel, in dem es heißt: „Dauerlich ist es, wenn Preußen auch da sich Feinde macht, wo es Freunde haben könnte, wenn es auch anderen Bundesstaaten gegenüber eine Politik verfolgt, welche die wohlwollenden Mächte aller Parteien mit Recht verurtheilt gegen sich aufbringt, um nicht zu sagen ändert. Fürst Bismarck hat, so lange das neue Reich besteht, stets das Seine gethan, um den inneren Frieden zu wahren und nicht künstlich da Unruhen zu wecken, wo ursprünglich die Freunde am Reich vorhanden war. Man geht jetzt andere Wege. Es wird nach Bedarf die Mächte durch Rücksichtslosigkeit, das Recht durch die Macht des Stärkeren erlegt, auch wohl gelegentlich die Autorität der angestammten Fürsten mißachtet und untergraben.“ Das Blatt erklärt, es habe weder partikularistische Neigungen, noch richten sich seine Ausführungen gegen die Arme: „Um alle diese Dinge handelt es sich hier sicherlich nicht, sondern lediglich um die Frage, ob die ganze Aktion gegen die medienburgische Militärconvention, die General v. Beszzenyik mit größter Offenherzigkeit vor vielen Jagen seiner Zeit proklamirt hat und deren verschiedene Pflichten wir alle mitreife haben — ob diese Aktion mit allen ihren verheerenden Nachwirkungen und ihrem erblichen Abschluß in Dömitz dem Verhältnis entspricht, welches unter verbündeten Staaten bestehen sollte. Es ist eine Thatfache, welche gar keine Umlängung begehen kann, daß eine Umlängung der Bundesverträge über die Auslegung der Militärconvention von preussischer Seite durch Appell an physische Wachtmittel zu eigenen Gunsten entschieden worden ist. Welche Auslegung der Convention die richtige ist, kommt dabei gar nicht in Betracht — 20 Jahre lang hat übrigens die medienburgische die richtige gehalten —, sondern darum handelt es sich, ob die deutschen Reichs-Differenzen unter Bundesstaaten durch den Bundesrat oder durch die Gewalt der Waffen entschieden werden. Und wer will es uns monardisch gelommen Medienburgern bedenken, wenn wir die Kränkung untere theueren Landesherren als eigene Kränkung mitfühlen? Die vorstehenden Fragen eingehend zu erörtern, liegt überdies für uns kein Grund vor. Das wird ohne Zweifel im Reichstage, in den Landtagen der Bundesstaaten und hoffentlich auch im Bundesrat geschehen. Es wird dort erörtert werden, ob die jüngsten Vorgänge in Medlenburg der Reichsverfassung, beziehungsweise der noch geltenden Konvention entsprechen oder nicht.“ Um welche Differenzen es sich gehandelt hat, wissen wir nicht.

— Einen Briefe aus Saadani vom 12. Dezember entnehmen wir, daß man auch dort an der Bauarbeiten der Feldbahn für den Transport des Wagnondampfers festhält. Nur zur Aushilfe, wo die Feldbahn unbrauchbar werde oder etwa verlagere, treffe man Vorkehrungen, die schwerer, nicht auseinandernehmbaren Theile, als Vorder- und Hinter-Stoßen und Strennwelle, an je zwei Mannesmann'schen Röhren (vorn und hinten mit 12 Duerhölzern versehen) in einer Art Schlitten hängend, durch Eingeborene tragen zu lassen.

— In einem Berichte über die Expedition von Grabenreuths wird erwähnt worden, daß die Bata - Bente sich mit Waffen und Munition bei einer englischen Bata bei Victoria versorgt hätten. Da in dem amtlichen Berichte von 600 Gewehren gesprochen wird, welche dem Expeditionscorps entgegengeführt worden seien, ist es von Interesse, einmal die Einzahlstellen belandes auf den Waffenhandel hin anzusehen. Nach den amtlichen Listen betrug danach die Einfuhr von Gewehren im ersten Halbjahr 1891 im Bezirk Kamerun 14328, in dem Bezirk Victoria 1202 Stk. Die Einfuhr von Pulver war in dem gleichen Zeitraum für den Bezirk Kamerun 24031 Kgr., für Victoria 6124 Kgr., von Munition 7918 Kgr., und 2216 Kgr. Während also Kamerun im Verhältnis die größten Mengen Pulver einführt, hat Victoria unproportional große Mengen Munition importirt. Wie viel davon auf die Batae-Lente gefallen sein mag, ist natürlich unklar, aber wohl fest heute ist, wenn die Einfuhr von Feuerwaffen in demselben Maße wie bisher betrieben wird, so werden wir hier in Kamerun. Die Händler hatten früher die Bedenken darüber beschuldigt, daß sie erklärten, die den Regern in die Hände gegebenen Feuerwaffen seien ihnen selbst am gefährlichsten, aber es hat sich schon mehrfach gezeigt, daß diese „Gestohlen“ ein größeres Unheil anrichten können, als man von ihnen erwartete. Die Stämme des Innern müssen nicht, mit belienem Maßstabe

„Herr Amtsrichter?“
„Sie haben gewiß Romane gelesen — gute und schlechte.“
„Allerdings! Aber ich sagte Ihnen doch schon, ich sei kein romantisch geklunntes Geschöpf!“
„Weisen Sie denn doch dabel. Es kommen in solchen Büchern häufig sehr wohlgeleitete Liebeserklärungen vor. Sie zog den Mund zusammen und spielte mit einem Buchendruck, der bunte Strauß lag in Ihrem Schooße.“
„Glauben Sie,“ fuhr er fort, „daß man in der Praxis ebenso schungvoll verfährt — ich meine —?“
„D nein — ich weiß —“ le erwiderte plötzlich, wandte sich ab und setzte leiser hinzu: „Ich glaube kaum.“
— Seine Augen, die einen unigen Ausdruck angenommen hatten, suchten die ihren.
„Nicht wahr, es liegt viel näher, daß man von allen romantischen Zuthaten absteht, ecklich und treu sagt: Ich habe Dich lieb — und das einfache Gegenwort empfangt.“
„Ich denke auch so,“ flüsterte das junge Mädchen und sah zur Seite, als müsse irgend etwas von dort kommen, das —
„Aber nun schalte sie auch ihre Hand erfaßt —
„Eia — ich — ich habe Sie lieb —“ flüsterte es ganz nach ihrem Dgr.
(Fortsetzung folgt.)

in's Thal verließ, und hatte ihren Verehrer dabei um eine schöne galante Werbung gebracht.

„Wissen Sie,“ fiel sie dann ein, einem alten Mütterchen, das eine Reißgitarde auf dem Rücken trug, den Weg so respektvoll vorbeigehend, als begegnete sie einer regierenden Zarin, „daß ich mich immer schände weislos zu regieren zu gehen, wenn ich so plötzlich davon erinnernt werde, wie wenig Menschen sich eines Erholungstages freuen dürfen?“

„Wozels?“ nahm Wentner das Thema auf. „Wissen Sie nicht, daß Freude, Glück um sich her verbreiten durch seine Nähe auch eine edle Lebensausfüllung ist?“

Sie leugte leicht lächle dann und erwiderte: „Ich bin kein poetisches Gemüth! Ich sehe trauer nur die Wirklichkeit ohne rosenrothe Färbung — ich finde es zum Beispiel unethisch, daß ein Greis mit solcher Last einhergeht, um das Rothdünstige an den häuslichen Heerd zu schleppen während die Wirklichkeit in einem eleganten Bieder — um dieselbe Zeit eine Spitzenrollette trägt, deren Wertig seine für Zagresstzeit von solcher Art selbst erlösen könnte.“

„Um!“ machte der Amtsrichter und zog die Braunen ein wenig zusammen, denn es war ihm noch nicht vorgekommen, daß ein junges, schönes Mädchen solche Aeußerungen in Gegenwart gethan: „Sie wären im Mittelalter eine kleine, keilige Elisabeth geworden!“

„Also habe ich meine Zeit und meinen Beruf verfehlt?“ rief sie, ihren leuchtenden Bogen nachgebend.

„Nein — durchaus nicht!“ entgegnete er, „nur müssen

diele guten Eigenschaften für unsere Zeit nutzbar gemacht werden.“

Wahrscheinlich, er vergaß jetzt gänzlich, daß sie „ohne einen Pfennig“ — daß ihr reizendes Äußere vielleicht nichts als die „beauté du diable“, daß „Reue — bittere Reue“ einer Annullation seiner sich nicht mehr einbäumen lassenden Gefühle folgen könne — er war völlig im Banne ihrer Lieblichkeit.

„Und wollen Sie mir sagen, wie?“ fragte Elsa „Sofort!“

„Hier? nicht wahr?“ meinte sie unbesonnen, auf einen kleinen Feldvorsprung deutend. Die Damen hatten etwa hundert Schritt von dem Paar entfernt, einer Bank des „Vereinsvereins“ die Ehre des Niederlegens angehehen zu lassen.

Eine mächtige Buche brettete sich über den Moosplatz aus, ein Büchlein ritzelte seinwärts.

„Hier ist es paradiesisch!“ rief das junge Mädchen und Wentner nickte dazu. Auch ihm sollte sich das Paradies aufthun — er wollte nicht eher von dieser Stelle weichen, bis er das Geländstück von Elsa's Gegenliebe empfangen. Einem kleinen Büchlein, der sich einen mächtigen Ast, welcher dem Windbruch niedergegangen sein mochte, auf die Schulter gelehnt hatte, gab er ein Gedächtniß, bei dessen Anblick derselbe Vorwatz rief und Kaufstift anfang. Und dann setzte sich der statliche Mann halb zu Elsa's Füßen — sie sah keine Abschlüßlichkeit darin, der abfallende Boden mochte es so bedingen.
„Fräulein Elsa!“

Amtliche Bekanntmachungen.

Die am 2. Januar fälligen Zinscheine der von Bauunternehmern und Hausbesitzern u. s. w. für Straßen Ausbau, von Pächtern städtischer Grundstücke und von Unternehmern u. s. w. unterpfändlich hinterlegten Werthpapiere und der verschiedenen Orts- pp. Krankenkassen angehörigen Effekten werden vom 31. Dezember d. J. ab, dagegen die Sparfassenzinsen für 1891 von den aus gleicher Veranlassung hinterlegten Sparfassenbüchern (in den Fällen, wo die Abhebung verabschiedet) vom 7. Januar 1892 ab während der nächsten Wochen in unserer Deposital-Kasse, Rathhaus, Zimmer Nr. 6, gegen Quittungsleistung und Vorgeigung der erhaltenen Deposital-Protokoll Einsätze ausständig.

Wir fordern die Empfangsberechtigten auf, besagte Zinscheine und Sparfassenzinsen bei Vermeidung kostenpflichtiger Insendung je innerhalb der nächsten 14 Tage von morgen bezw. den 7. Januar 1892 ab bei der genannten Dienststelle abzuholen.

Halle a. S., den 30. Dezember 1891.

Der Magistrat.

Der Umtausch der Quittungsarten zur Invaliditäts- u. Alters-Versicherung welcher bisher im Waagegebäude,

Zimmer Nr. 22 bewirkt worden ist, findet von **Wittwoch, den 13. dieses Monats ab** wieder im **Polizei-Gebäude, Zimmer Nr. 56** statt.

Da bisher nur ein verhältnismäßig geringer Theil der vollständig mit Marken versehenen Quittungsarten hier zum Umtausch eingereicht ist, so werden die betreffenden Personen im eigenen Interesse und zur Vermeidung von späteren Behinderungen ersucht, die in ihrem Besitze befindlichen Marken, welche entweder vollständig mit Marken besetzt sind, oder bezüglich deren die an 52 fehlenden Marken durch Bescheinigungen von Krankheiten oder militärischen Leistungen ergänzt werden, noch vor dem vor bezeichneten Termine umzutauschen.

Halle a. S., den 6. Januar 1892

Die Polizei-Verwaltung.

Der zu Zeit geborene Uhrmacher und Polizeioberbat **Karl Erdmann Schramm** hat den hiesigen Ort heimlich ohne Anmeldung verlassen und entzieht sich der Polizei-Aufsicht.

Es wird um gefällige Mittheilung des gegenwärtigen Aufenthalts des Benannten hierdurch erucht.

Signalment: Alter 36 Jahr, Größe 1,75 m, Haare dunkel blond, Stirn hoch, Augenbrauen braun, Nase nach vorn gebogen, Mund gewöhnlich, Bart schwarz, Zähne füllig, Gebiß, Kinn gewöhnlich, Gesichtsfarbe etwas länglich, Gesichtsfarbe blaß, Gestalt schmächtig, Sprache deutsch. Bekleidet war derselbe mit einem kurzen Winterüberzieher, gelblicher Hute und braunem Hut. Beim Gehen schwankte er etwas nach der linken Seite.

Halle, a/S., den 5. Januar 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Influenza unter den Pferden des Fabrikbesizers **Albert Ernst**, Raffineriestraße Nr. 6 hier, ist wieder erloschen.

Halle a. S., den 5. Januar 1892

Die Polizei-Verwaltung.

Der am 27. August 1889 hinter den Kanzlist **Paul Schreyer** wegen Hülfslosigkeit seiner Familie erlassene und schon wiederholte erneuerte Sterbefriede wird hiermit nochmals erneuert.

Halle a. S., den 5. Januar 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

betreffend den Gebrauch bleihaltiger Zinkhähne.

Von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe ist daran hingewiesen, daß erstatteter Bericht zufolge zum Abfällen von Getränken bleihaltige Zinkhähne benutzt werden, welche aus einer Metallcomposition bestehen, deren Bleigehalt schädlich ist.

Da auch in hiesigen Regierungsbezirke in Schank- und sonstigen Geschäftsbetrieben Zinkhähne der erwähnten Art vielfach im Gebrauch sind, erscheint es angezeigt, darauf aufmerksam zu machen, daß Flüssigkeiten, wie Wein, Bier, Essig, Del, Branntwein und dergl. geeignet sind, bei Berührung mit Blei Theile dieses Metalls aufzunehmen und die hierdurch entstehenden giftigen Verbindungen dem menschlichen Körper zuführen.

Es wird daher vor der Verwendung stark bleihaltiger Zinkhähne zum Abfällen von Getränken gewarnt und zugleich bemerkt, daß die Dreipolzigbeßhöden auf Grund ihrer allgemeinen Bekanntheit, das Publikum vor Gefahren zu schützen, besetzt sind, die Verwendung von Zinkhähnen der erwähnten Art in Geschäftsbetrieben zu untersagen.

Merseburg, den 1. Dezember 1891.

Der Königliche Regierungs-Präsident.
J. W. von Bötticher.

Den an meiner Kasse eingeführten **Chech-Verkehr** bringe ich mit dem Hinzuweisen in empfehlende Erinnerung, daß die **Coutaden** auf den **Chech-Couten** mit 3 Prozent verzinst werden.

Auf **Geldentlagen**, bei welchen eine gegenseitige dreimonatliche Kündigung vereinbart wird, kommen 3 Prozent Zinsen zur Vergütung.

Halle a. S.

H. F. Lehmann,
Bank- und Wechselgeschäft.

Geschäfts-Verlegung.

Mein **Leinen- und Ausstattungs-Geschäft** befindet sich von jetzt ab

in dem Lindner'schen Hause, Gr. Steinstr. 9.

Ida Böttger Nachf., Inh. Ph. Zimmermann.

Tanz-Unterricht.

Mein II. Winter-Cursus beginnt Mitte Januar. Honorar 10 Mark. Unterricht wird gern nach der neuesten Methode erteilt. Anmeldungen nehme gern entgegen. Auch Klavier-Schüler werden noch angenommen in Restaurant Breitestrasse 3.

H. Weber,
Klavier- und Tanzlehrer.

Städtische höhere Mädchenschule.

Anmeldungen von Schülerinnen für Oftern 1892 nehme ich entgegen vom 15.-21. Januar, Vormittags von 12-1, im Directorialzimmer des Schulhauses Garicengasse 1. Geburts- und Taufcheine sind vorzulegen.

Fr. Biedermann, Director

II. Communalen Bezirks-Verein. General-Versammlung

Freitag, den 8. Januar, Abends 8 1/2 Uhr in Kohl's Restauration, Königstraße 6

Vorstandswahl. — Berichterstattung.

Der Vorstand.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege. Vorträge zum Besten des Vereins.

im Volksschulsaale (neue Promenade 13)

Durch die Güte der Herren Inspector **Dammann**, Professor **D. Kautzsch**, Professor **D. Ed. Meyer**, Professor **D. A. Müller**, Director Prof. **Dr. Nuff** und Professor **Dr. Wagner** können wir auch in diesem Jahre wieder zu Vorträgen eingeladen. Daueranteile für sämtliche 6 Vorträge sind zum Preise von 3 Mark, Karten für die einzelnen Vorträge zu je 1 Mark in der Lippert'schen Buchhandlung (**M. Niemeyer**), Große Steinstraße 67 und in den Buchhandlungen von **Schrödel & Simon**, Gr. Ulrichstraße 48 zu haben. — Die Vorträge finden alle an einem Donnerstage statt um 6 Uhr Abends.

Donnerstag, d. 7. Januar: Vortrag des Herrn Insp. **Dammann:** „Wider aus dem Leben des deutschen Spielmannes“.

Wir bitten unsere Mitbürger um zahlreiche Theilnahme.

Der Vorsteher **Wächtler**.

Montag, den 11. Januar, Abends 7 Uhr im Volksschulsaale

III. Abonnement-Concert

mit Frau **Amalie Joachim**.

Ouverture zu Genova von **Schumann**. Lieder am Clavier.

Orchesterersatz von **Fr. Schubert**. Lieder am Clavier. Symphonie in C-moll von **Beethoven**.

Nummerirte Plätze zu 3,00 Mk. bei Herrn **Neubert**, Poststr. 9

Unnummerirte Plätze zu 2,00 Mk.

Während der Vorträge bleiben die Thüren geschlossen.

F. Voretzsch.

Patzenhofer Ausschank

Inhaber **Fritz Reiseck,**

Alte Promenade Nr. 5

empfehl ich

vorzügl. Flaschenbier

24 Flaschen 3 Mk. frei ins Haus.

Prinz Carl.

Den 11., 12. u. 13. Januar

Humoristischer Abend

der altrenommirten

Leipziger Sänger

aus dem Krystall-Palast

zu Leipzig,

Eyle, Lipart, Hoffmann,

Küster, Herrmann,

Frische, Hanko.

Anf. 8 Uhr. Entree 50 Pfg.

Billetts à 40 Pfg. in den

Garrengeschäften der Herren

Steinbrecher & Jasper u.

Franz Becke.

Jed. Abend neues Programm.

Unwiderruflich um 8 Abende.

*) Mit Schutzmarke auf den Schachteln zu beziehen à 25 u. 50 St. mit Gebrauchsanweisung aus dem bekannten Apotheke. Atteste liegen beifolgt aus. NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Druck von R. Rietzschmann u. Co.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet Morgens von 7-12 Uhr, Nachmittags von 2-7 Uhr.

Siegen 1 Beilage.

Concordia - Palast.

Nur Specialitäten!

Neu! Neu!

Gezähmte **Adler.**

Die einzig existierende Dressur

von Raubbögeln durch Prof.

Emil Langeneck.

Ferner:

Rapoli,

das Wunder der Balancirkunst

Die

Alexander-Truppe,

Attoobaten I. Rangs mit ihren

Doppelpistolomoclet nach

Schüler.

Charles Figg,

Clown u. D. (Herr von Ziegen,

Gänfen und singenden

Hunden,

sowie Auftreten värmittlicher

engagierten Künstler.

Die Direction.

Walhallatheater

Direction: **Richard Habert.**

Neuer Spielplan!

Die Gesellschaft **Pauly**, Luft-

gymnastiker u. Ringturner. —

Die Engländer-Truppe, Ambour-

Barriere-Attoobaten. — **The**

Richard's, Excentriker mit ihrem

mechanischen Wunder Spiel. — **Die**

Armadini-Familie, Darsteller

von plastischen Marionetten. —

Die drei Godefroy's, musikalische

Fantasten. — **Clown Bidie** mit

seinen abgerichteten Hunden und

Affen. — **Fr. Christine Wald-**

heimer, Kämmerer, Bedienung

und Jodeln. — **Herr Richard**

Gersdorf, Gesangs-Humorist.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn

der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Thalia-Theater

(in den Kaisersälen).

Donnerstag, 7. Jan. 1892.

Sensationeller Erfolg!

Die Großstadtlust.

Schwank in 4 Akten von Oskar

Blumenthal u. S. Adelsburg.

Aufang 7 1/2 Uhr.

Dugetbilletts zu bedeutend er-

mäßigsten Preisen an der

Theaterkassa.

Vorverkauf an der Theaterkassa

und den Grimm'schen Cigarren-

Geschäften.

In Vorbereitung: **Drei Paar**

Schuhe. Der Kunstbucillus.

Der Tanzengel.

Bauer's Brauerei.

Freitag Abend:

Fricassée von Hahn.

Fritz Träger.

Bürgerverein

für städt. Interessen.

Definitive Sitzung Sam-

abend, den 9. Jan., Abends

8 Uhr in „Mars-la-tour“.